

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 58 (1971)
Heft: 12: Kirchen

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

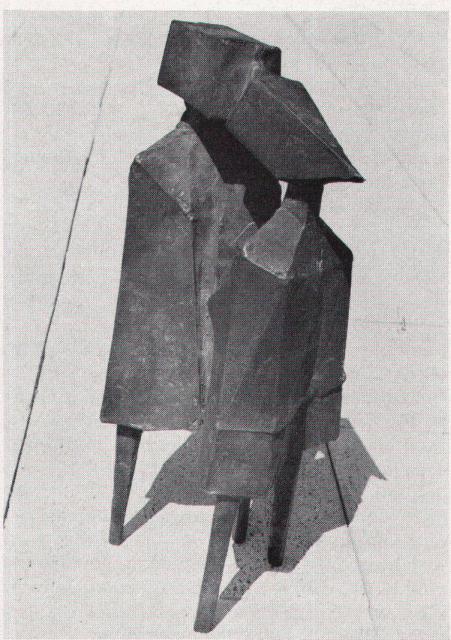


4

début des années 60 d'un style déjà connu, les autres, exécutés entre 1969 et 1971, associant les parties polies et les parties patinées. Dans cette dernière série des «*Elektra*», l'accent est mis plus que jamais sur le triangle qui se prête à de multiples constructions, cependant que les formes et les surfaces plus lisses ont tendance à se simplifier, les «créatures» ainsi nées s'imprégnant d'un esprit énigmatique souvent troubant.

Les Lalannes, créateurs inspirés d'un art décoratif qui allie la réalité imaginaire au fonctionnel (Minotaure à tiroirs, homme-armoire, grenouille-fauteuil) chez *Iolas*, des jeunes artistes chez *Aurora*, à la *Galerie Contemporaine*, à la salle *Simón I. Patiño* sont encore à mentionner dans cette floraison d'expositions dont on peut dire qu'elle constitue une fracassante ouverture de saison. Dores et déjà, on peut affirmer que ces semaines d'art ont été un succès. Il est question de renouveler l'expérience chaque année, et l'on forme le vœu que ce soit le cas.

G. Px.



5

Restaurierung

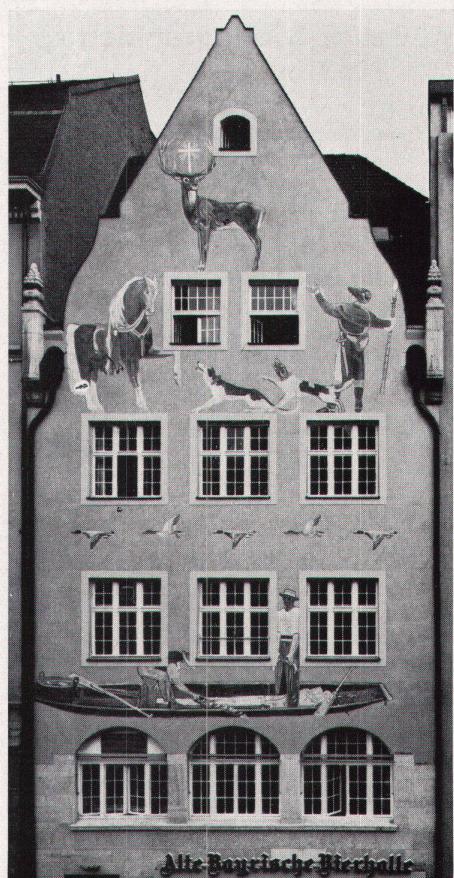
1, 2

Die Pellegrini-Bilder am Restaurant «Alte Bayrische» in Basel

Die Geschichte der Pellegrini-Bilder am Haus «Alte Bayrische» wurde soeben um ein neues Kapitel bereichert. Der Berner Restaurator Hans A. Fischer hat es gewagt, eine genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Formen und Farben der Pellegrini-Bilder zu vollziehen. Vorgängig sammelte er in mühsamer Kleinarbeit alle verfügbaren Dokumente über die Bilder zusammen. Glücklicherweise konnte er sämtliche Entwürfe von Pellegrini sicherstellen.

Es konnten auch noch die Pausen, die Pellegrini ursprünglich benutzt hatte, aufgefunden werden. Ebenso waren im Basler Kunstmuseum verschiedene Photographien aus der Zeit zwischen 1934 und 1943, also vor der ersten Restaurierung von A. H. Pellegrini, vorhanden.

A. H. Pellegrini verwendete ursprünglich Ölfarben, welche sich nach ein paar Jahren wieder ablösten, wobei Witterungseinflüsse und chemische Zusammensetzungen der Luft das Ihrige dazu beigetragen haben. Bereits nach zehn Jahren, 1944, wurden die Bilder ein erstes Mal von A. H. Pellegrini selbst restauriert. Die zweite Restaurierung, fünfzehn Jahre später, konnte leider von dem ein Jahr zuvor verstorbenen Pellegrini nicht mehr selbst durchgeführt werden. Kunstmaler Karl Aegerter wurde beauftragt, die Bilder zu restaurieren, wobei Aegerter eine Interpretation schuf, die das Werk zu einer Pellegrini/Aegerter-Kombination werden ließ. Auch dieses Werk war nun zwölf Jahre später restaurationsbedürftig. Dabei stellte sich die Frage, ob man überhaupt noch an eine Restaurierung denken könnte, da durch eine dritte Restaurierung wohl von dem Werk A. H. Pellegrinis nicht mehr viel geblieben wäre. Nachdem aber durch das Vorhandensein der wesentlichen Unterlagen eine Rekonstruktion möglich war und deren vollkommene Ausführung durch Restaurator Hans A.



1

Fischer gewährleistet, entschloß sich die Brauerei zum Warteck AG, die erheblichen Kosten einer Nachschöpfung auf sich zu nehmen, um Basels Kunstliebhabern die Bilder von Pellegrini zu erhalten.



2

Künstler-Monographien

Jacques Monnier: Félix Vallotton

128 Seiten mit 8 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Michael Stettler: Otto Meyer-Amden

112 Seiten mit 34 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Margit Staber: Sophie Taeuber-Arp

128 Seiten mit 23 schwarzweißen und 15 farbigen Abbildungen

Michel Thévoz: Louis Soutter

128 Seiten mit 28 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Daisy Sigerist: Max Gubler

128 Seiten mit 32 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Jura Brüscheiler: Ferdinand Hodler

128 Seiten mit 34 schwarzweißen und 14 farbigen Abbildungen

Carlo Huber: Alberto Giacometti

128 Seiten mit 39 schwarzweißen und 15 farbigen Abbildungen

Maurice Pianzola: Théophile-Alexandre Steinlen

128 Seiten mit 49 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Dorothea Christ: Walter Kurt Wiemken

128 Seiten mit 43 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Jean Petit: Le Corbusier

128 Seiten mit 23 schwarzweißen und 20 farbigen Abbildungen

Arnold Kohler: René Auberjonois

128 Seiten mit 20 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

Max Hugger: Cuno Amiet

128 Seiten mit 40 schwarzweißen und 16 farbigen Abbildungen

«Große Schweizer Künstler»

Ausgaben in deutscher und französischer Sprache
Buchclub Ex Libris und Editions Rencontre

1970/1971

Unter dem Patronat der Stiftung Pro Helvetia
Fr. 12.80 pro Band im Abonnement

Eine sehr begrüßenswerte Buchfolge, eine der sehr positiven Aktivitäten der Pro Helvetia, eine Dreier-Leitung – René Berger, Hanspeter Landolt, Adolf M. Vogt –, die ein gutes, undoktrinäres Grundkonzept ausgearbeitet hat. Ausgezeichnete Autoren, die das Schulmeisterliche ebenso glücklich vermieden haben wie das Feuilletonistische und die unangebrachte Heroisierung.

Handliche, ungefähr quadratische Bände mit jeweils rund hundertzwanzig Seiten, was eine gewisse Breite der Darstellung erlaubt. Was die Monographierten betrifft, so erscheinen sie gleichsam in Reih und Glied, jeder erhält ungefähr den gleichen Umfang zur Verfügung gestellt. Es wären auch Akzentuierungen denkbar gewesen. Den Abbildungen fällt das erste Gewicht zu (es handelt sich aber nicht um «Bildbände»). Eine sehr große Zahl der abgebildeten Werke ist in Farbe wiedergegeben. Die Qualität ist gut, vielleicht, drucktechnisch bedingt, etwas glatt. Sehr zu begrüßen, daß in den meisten Fällen die Abbildungen in maximaler Größe erscheinen. Zu den Kunstwerken kommen dokumentarische Reproduktionen mit Porträts der Künstler, auch Ein-

blicke in ihre Umwelt. Wie viel stärker wirken diese sachlichen Aufnahmen im Gegensatz zu den bald verspielten, bald monumentalisierten Effektphotos von heute!

Die Texte besitzen den großen Vorteil, lesbar zu sein. Auf schulmäßig chronologische Darstellung wird verzichtet, das künstlerisch Wesentliche, die Entwicklungszusammenhänge, auch das Denken der Künstler stehen im Vordergrund. Auch der Mensch als Person wird faßbar gemacht. Fragt man nach der Leserschicht, an die die Bände sich wenden: breite Kreise. Insofern ist das Unternehmen auch ein wichtiger Markstein allgemeiner Kunstinformation. Geheimsprache oder bildungsmäßige Aufblähung sind in den Texten glücklicherweise vermieden.

Über die einzelnen Bände etwas zu sagen, würde hier zu weit führen. Wir empfehlen den Kunstfreunden aufrichtig, die Bücher zur Hand zu nehmen. Von den Herausgebern hoffen wir, daß sie die Buchfolge weiter ausbauen werden. Nach vorn in unsre eigene Zeit, aber auch zurück in die Geschichte.

H. C.

Selbstportrait von Vasarely

Vasarely II

Einführende Worte von Marcel Joray
Entwurf und Layout von Victor Vasarely
208 Seiten mit 150 meist farbigen Abbildungen
«Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts»
Editions du Griffon, Neuchâtel 1970. Fr. 160.–

Auf den 1965 erschienenen Band, der auch einige entwicklungsgeschichtliche Hinweise enthält, folgt jetzt «Vasarely II», als Ganzes ein eigentliches Produkt des Künstlers, auf den neben Bild und Text auch der Aufbau und das Layout zurückgehen. Der Zweiundsechzigjährige umschreibt seine Absichten in einer Art Widmung: «Dieses Buch ist: meine Huldigung an die Masse, mein Sympathiegruß an die Jugend, meine Verbeugung vor den Tatsachen des Fortschritts, meine Liebeserklärung an die Sonne, die Farbe des Tages, mein Glaube an die Fläche (Blatt, Wand, Schirm), der das plastische Phänomen entspringt, mein Wille, diese Plastizität zu universalisieren, mein Optimismus, das Recht aller an den Materialien, sinnlichen und geistigen Gütern befriedigt zu sehen ...» Große, etwas banale Worte. Das Buch ist ein überreiches, überschäumendes – wenn man dies angesichts der im wesentlichen geometrischen Formensprache sagen darf – optisches Kompendium, das enorme Anregungen ausstreut. Wie weit es in die Tiefe des Poetischen reicht, bleibe offen. Neben dem Optischen steht der schriftlich fixierte Denkprozeß, sehr optimistisch, wortreich (manchmal an Richard Neutra erinnernd), auch hier nicht ganz banalfrei. Vieles, was auch zur Kritik herausfordert, was in diesem Fall ein gutes Zeichen sein mag.

Als Buch fast ein Wunderwerk. Der optische Stoff ist ineinandergreifend ausgebreitet, Farbe wechselt mit Schwarz-Weiß, mit Zwischenschaltungen, Abdeckungen, bewegten Akzentuierungen, die sich vor den Augen des «Lesers», der hier zum unmittelbar Schauenden wird, abspielen. Drucktechnisch in jeder Weise exzellent ohne optische Aufdringlichkeit, die leicht hätte auftreten können. Dazu eine Fußnote Marcel Jorays:

«Wenn dieses Buch ungewöhnlich ist in seiner Konzeption, so betrifft das auch den Umfang der dafür aufgewendeten technischen Mittel. So hat beispielsweise die empfindlichste Druckform (für den Druck waren je sechs Seiten zusammengefaßt) siebenundzwanzigmal die Presse passiert.»

Ein Wort zu Vasarely. Er ist ein Spättyp, sein gütiges Werk setzt erst ein, als er ein Vierziger war. Es entwickelt sich zu einem außerordentlichen Quantum, das auf geistiger Invention und auch Organisation beruht und schließlich die Grenzen und Möglichkeiten der Einzelperson überschreitet. Bemerkenswert ist dabei, daß der persönliche, individuelle Touch nicht verloren geht. Wenn die Kategorie des Multiple original bleibt (um es paradox zu formulieren), hier ist es der Fall. Zu Vasarelys Reflexionen ist zu sagen, daß sie sehr breit und anspruchsvoll sind. Im Gegensatz dazu sind die biographischen Notizen knapp und auch etwas mysteriös. So ist zum Beispiel vom Bauhaus, an dem er gewesen sei, immer vage die Rede. In den fragmentarischen Listen der Weimarer Zeit des Bauhauses, das heißt von 1919 bis 1925, taucht ein Vasarely, Vicoto auf. Das kann als Studierender Victor Vasarely nicht sein, denn er machte erst 1925 die Matura und begann dann ein Medizinstudium. In den Dessauer Listen erscheint er nicht. Und in Budapest gab es damals kein Bauhaus. Als entfernter Kontakt kann die Schule Alexander Bortnyiks in Budapest gewirkt haben – Bortnyik gehörte mit Kassák, Moholy-Nagy und Peri zu der frühen ungarischen Konstruktivistengruppe, die Vasarely 1928 bis 1929 besucht hat. Wie Vasarely damals gearbeitet hat, wissen wir nicht. Wir fanden nirgends Abbildungsmaterial.

H. C.

Schweizerische Kunstmacher

Jean Courvoisier: Valangin, le château, le temple

Jean Courvoisier: L'Hôtel du Peyrou à Neuchâtel

Gaëtan Cassina: Castel San Pietro (Chiesa Rossa)

Emil Brunner: Die Galluskapelle von Oberstammheim

Walter Hugelshofer: Die Kirche von Wiesendangen und ihre Wandbilder

Verena Lüthi: Die Kirche von Wimmis

Erich Wettstein: Merenschwand und Benzenschwil

Ernst Zeugin und R. H. Heyer: Schloß Pratteln

Hans Muheim: Schloß A Pro bei Seedorf

Hans Maurer: Rathaus Zofingen

Je 8 bis 16 Seiten, mit 10 bis 15 Abbildungen.
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunsgeschichte, Bern 1970.

Auch diese elfte Zehnerreihe kann von den Mitgliedern der herausgebenden Gesellschaft als Ganzes bezogen werden; jedoch die Einzelhefte sind an den betreffenden Stätten erhältlich, wie sie auch immer im Auftrag einer lokalen Instanz herausgegeben und verlegt werden.

Von Ernst Murbach (Basel) betreut und zu meist von örtlichen Kennern der Baudenkmäler oder von Kunsthistorikern der betreffenden Kantone bearbeitet, greift diese Edition nunmehr mit zwei Heften stärker auf die französische Schweiz über, und eine Tessiner Broschüre soll die vermehrte Pflege dieses Kantons einleiten.